

Thomas Wendt

Lukas

Eine sinnlich liebevolle
Männergeschichte



PRINCIPAL

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

überarbeitete E-Book-Ausgabe:

ISBN 978-3-89969-171-9

Copyright ©2014 by PRINCIPAL Verlag, Münster/Westf.

Cover-Abbildung: © gudrun - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Print-Ausgabe:

ISBN 3-932293-46-0

Copyright ©1999 by PRINCIPAL Verlag, Münster/Westf.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Thomas Wendt

Lukas

Eine sinnlich liebevolle Männergeschichte



PRINCIPAL VERLAG

VORWORT

Lukas Hansen, der Protagonist dieses Romans, seine Freunde, seine Mutter und auch der Ort Peterskoog existieren nicht, wohl aber seine Hoffnungen, Ängste und seine Liebe.

Würden alle Menschen die Gefühle, die man seinem Partner entgegenbringt, respektieren, egal, welchem Geschlecht er angehört, wäre das Leben wesentlich einfacher.

1.

»Ich stecke dir das Geld in die Hosentasche«, sagte der Dicke, der nackt, das schütterere Haar wirr, in der Badezimmertür stand und beobachtete, wie Lukas sich unter der Dusche abspülte. Dabei starrte er so lüstern auf Lukas' schlanken, gut gebauten Körper, dass es den Anschein hatte, als wollte er sich erneut auf ihn stürzen.

Lukas kannte jedoch den Dicken. Er wusste, dass er nun völlig ausgepowert war und es bei den begehrliehen Blicken bleiben würde.

»Ja, ja, ist okay«, erwiderte Lukas.

Endlich verzog sich der Mann mit seinem widerlich schwabbelnden Bauch. Nach solch einer Nacht war Lukas immer ziemlich down und genoss es, wenigstens allein unter der Dusche zu stehen. Hinterher, wenn der Gedanke an die Ereignisse der vergangenen Stunden ihn mit Ekel zu überschütten schienen, schwor er sich insgeheim, sich nie wieder dermaßen zu erniedrigen, erst recht nicht mit so einem abstoßend fetten Menschen. Andererseits musste er sich eingestehen: Sobald Ebbe in seinem Portemonnaie war, waren seine Vorsätze wie weggewischt und er würde den drängenden Telefonaten des Fettwanstes nachgeben. Oder noch schlimmer, wenn er völlig pleite war, blieb ihm nichts anderes übrig, als von sich aus bei ihm anzurufen, denn der zahlte wirklich gut.

Frieder Bohlmann war in Flensburg ein erfolgreicher Bauunternehmer. Er liebte Männer, vorzugsweise junge und schlanke. Da er keinen festen Freund fand, musste er sich seine Befriedigung erkaufen. Alle paar Wochen orderte er Lukas zu sich, dessen eigentlicher Beruf ihm momentan leider nur sporadisch Geld einbrachte. Lukas hasste ihn und vor allem das, was zwischen ihnen ablief. Aber, wie gesagt, der Dicke war nicht geizig.

Lukas trocknete sich mit einem der flauschigen Badetücher ab, die sauber in einem Regal lagen, und ging ins luxuriös eingerichtete Wohnzimmer, um sich anzuziehen. Seine Kleidungsstücke lagen an demselben Platz, an dem Bohlmann sie ihm abends mehr oder weniger ungeduldig vom Leib gezogen hatte. In die Gesäßtasche der Jeans hatte ihm Bohlmann, der wie ein lebender Buddha auf der Ledercouch thronte, ein Bündel Geldscheine gestopft.

»Wann kommst du wieder, mein Engel?«, fragte der Dicke mit schmeichelnder Stimme.

»Mal sehen«, wick Lukas aus, während er sich die Schuhe zuschnürte. »Wir hören voneinander.«

Er würde schon genug damit zu tun haben, die letzte Nacht aus seinem Gedächtnis zu verdrängen und er hatte absolut keine Lust, bereits jetzt an das nächste Treffen zu denken, so unausweichlich es wohl auch sein mochte - wenn nicht ein finanzielles Wunder geschah.

Grußlos verließ er die vornehme Villa auf der Flensburger Westlichen Höhe. Auf dem Weg zu seinem geparkten altersschwachen gelben BMW - das krasse Gegenteil zu dem Prachtstück in der Garage des Dicken - sog er gierig die frische Morgenluft ein. Für die Jahreszeit war es verhältnismäßig warm. Man konnte tagsüber durchaus auf eine Jacke verzichten. Der Sommer würde heiß werden.

Lukas setzte sich in sein Auto, steckte den Schlüssel ins Schloss und betete inständig, dass der Motor ansprang, denn er wollte nur noch weg von hier. Der Wagen war so gnädig, zumindest beim zweiten Versuch anzuspriegen. Innerhalb weniger Minuten fuhr Lukas aus der erwachenden Stadt hinaus in Richtung Westküste.

Er genoss die Fahrt, die laute Musik, die aus dem Radio dröhnte, die angenehme Luft, die durch das halb offene Fenster hereinströmte und die Landschaft. Er atmete erleichtert auf, als er das Bündel Banknoten in seiner Hosentasche spürte.

Es war zum Kotzen, was er da tat, aber es war schnell verdientes Geld. Irgendwann in naher Zukunft würde sich ohnehin alles ändern, dann brauchte er nicht mehr zu dem Bauunternehmer zu fahren. Hoffte er! Musste er hoffen, denn jedes Mal wenn er von ihm wegfuhr, war er bemüht, sich mit positiven Gedanken aufzuheitern, sonst hätte er wahrscheinlich irgendwo zwischen Flensburg und Peterskoog den Wagen mit voller Absicht in den Gegenverkehr gelenkt, so mies fühlte er sich nach einer Nacht mit ihm.

Lukas Hansen, 30 Jahre alt, Schriftsteller und Nutte. Nur, als Autor hatte er kein gesichertes Einkommen. Aber es würden bessere Zeiten kommen, davon war er überzeugt.

Lukas' Laune hatte sich etwas gebessert, als er den klapprigen Wagen auf der Auffahrt vor seinem Häuschen parkte und ausstieg. Da er früher durchaus mal rosigere Zeiten erlebt hatte, war es zum größten Teil wirklich *sein* Heim. Wenigstens diesen Traum hatte er realisieren können. Ein kleines Haus mit Garten, gleich hinter dem Deich, weitab von Lärm, Stress und Leuten wie dem Dicken.

Während Lukas kurz im Vorgarten stehen blieb und begutachtete, wie die Frühjahrssonne den Pflanzenwuchs vorangetrieben hatte, kam die Briefträgerin die Straße entlanggeradelt.

»Guten Morgen, Herr Hansen!«, grüßte die Frau schon von Weitem und bog mit dem Rad in Lukas' Auffahrt ein. »Es ist wieder einiges für Sie dabei.« Mit diesen Worten drückte sie ihm ein ganzes Bündel Umschläge in die Hand. »Na, dann schönes Wochenende!«

»Danke, Ihnen auch«, wünschte Lukas. Ach ja, es war ja Samstag.

Die Post dämpfte Lukas' hart erkämpfte gute Laune ein wenig. Er schloss die Eingangstür auf, ging ins Haus, und öffnete die Briefe. Als Erstes flatterte ihm die Rechnung für die Dachreparatur entgegen, gefolgt von der Abrechnung der Kreditkartengesellschaft, danach kamen die Telefongebühren für das D2-Handy zum Vorschein. Warum nur mussten immer so viele Rechnungen auf einmal kommen?, fragte er sich und runzelte genervt die Stirn. Als er die Werbesendungen, die niemals in seinem Postkasten fehlten, entsorgen wollte, hätte er fast eine Mitteilung des Maurer Verlags übersehen. Gespannt riss er das Kuvert auf und las: Leider passt Ihr Roman derzeit nicht in das Konzept unseres Hauses ... Mist! Wieder so ein Standard-schreiben.

Als Lukas die Post auf seinen mit anderen Rechnungen, Briefen, Manuskripten und dem PC überladenen Schreibtisch legte, sah er, dass das Lämpchen am kombinierten Telefon-Faxgerät blinkte. Der Anrufbeantworter hatte einen Anruf aufgezeichnet.

Lukas drückte auf den entsprechenden Knopf, um die Nachricht abzuhören.

»Hallo Lukas, hier ist Mutti. Wo bist du denn? Ich wollte nur wissen, wie es dir geht. Du hast so lange nichts von dir hören lassen. Ich versuche dich gleich mal unter deiner Handynummer anzurufen. Tschüss!«

Wenn Lukas zum Dicken fuhr, ließ er sein Handy abgeschaltet zu Hause liegen, also war der zweite Anruf seiner Mutter allenfalls auf der Mailbox gelandet.

Na ja, er würde später am Abend bei ihr in Marbella anrufen. Jetzt hatte er erst mal Hunger. Zum Glück hatte er den Kühlschrank vor dem Wochenende gut aufgefüllt. Zum Kochen fehlte Lukas augenblicklich die Inspiration. Er wollte sich mit einer Tiefkühlpizza begnügen, die er rasch in den Ofen schob, denn sein Magen rebellierte mittlerweile so lautstark, dass er keine Zeit verlieren wollte.

Meistens musste er über Nacht bei dem Bauunternehmer bleiben, weil der es liebte, morgens neben seinem Opfer aufzuwachen. Zur Frühstückszeit fehlte Lukas in dessen Gegenwart jeglicher Appetit, der allerdings schlagartig einsetzte, wenn er hier draußen die frische Seeluft roch.

Auf dem Tisch der gemütlichen Essecke lag noch immer Franks Brief, der vorgestern angekommen war. Die wenigen Zeilen von ihm hatten viele schmerzhaft Erinnerungen wachgerufen. Erinnerungen an eine wunderbare Zeit, an eine Beziehung, die scheinbar für die Ewigkeit gemacht war - und an einem ernüchternden, hässlichen Ende scheiterte.

»Ach, fahr doch zur Hölle!«, ärgerte sich Lukas erneut, ergriff den Brief, zerknüllte ihn und warf ihn in den Mülleimer.

Nachmittags arbeitete er in seinem liebevoll gepflegten Garten. Er mochte die Gartenarbeit, denn er konnte sich dabei ablenken und entspannen. Irgendetwas war immer zu tun, wenn nicht im Garten, dann am oder im Haus. Da Lukas auf sein Geld achten musste, wollte er so viel wie möglich in Eigenleistung erbringen ohne Handwerker bezahlen zu müssen. An diesem Tag arbeitete er besonders lange und hörte erst auf, als ihm nicht mehr zum Heulen zumute war.

Am Abend saß er in seinem Arbeitszimmer am PC und schrieb. Aber heute wollte ihm das Schreiben nicht so recht von der Hand gehen. Der Gedankenfluss stockte ständig, und zudem schlichen sich am laufenden Band Tippfehler in den Text. Schließlich gab er auf und ging ins Wohnzimmer, um den Fernseher einzuschalten. Vom Sofa aus zappte er durch die Programme, fand jedoch keinen Film, der seinen Vorstellungen entsprach.

Letztendlich griff er zum Telefon. Seine Mutter hatte den Anruf wohl erwartet, denn sie ging selbst an den Apparat.

»Hallo?«

»Hallo Mutti, ich bin's.«

»Na endlich, Lukas. Ich habe mir schon Sorgen gemacht.

Wie geht es dir?«

»Alles bestens.«

»Ja? Du könntest dich ruhig öfter melden, mein Junge.«

»Hmm. Und wie geht es dir?«

»Gut, Lukas, gut. Hier ist es unglaublich warm. Du solltest dich einfach ins Flugzeug setzen und uns mal wieder besuchen.«

»Ja, irgendwann mache ich das bestimmt, Mutti.«

»Den Flug bezahle ich dir natürlich.«

»Du meinst, dein Freund bezahlt ihn.«

»Ist doch egal, Hermann hat genug Geld. Außerdem mag er dich sehr gerne, aber das weißt du ja.«

»Und du weißt, dass ich ihn nicht leiden kann!«

»Ach Gott, Lukas, kannst du denn die alten Geschichten nicht ruhen lassen?«

»Mutti, er hat mich, deinen Sohn, eine schwule Sau genannt!«

»Er war betrunken ...«

»Mag sein, aber als er am nächsten Tag nüchtern war, hat er sich nicht für diesen Ausrutscher entschuldigt!«

»Und das bereut er auch sehr. Wirklich!«

»So?« Lukas lag einiges auf der Zunge, was er hätte antworten können. Er hielt sich zurück. Es machte keinen Sinn zu streiten. »Okay, Mutti, ich will mir jetzt mein Abendbrot machen. Ich habe den ganzen Nachmittag im Garten gearbeitet.«

»Ist gut, mein Junge. Pass auf dich auf. Ich hab dich lieb.«

»Ich dich auch.«

2.

Lukas saß auf dem Rasen am Deich in Dagebüll, genoss die warme Sonne, blickte zu den Inseln und Halligen hinüber und hielt einige Gedanken, die er später für ein Buch verwenden wollte, auf seinem Schreibblock fest, als sein Handy klingelte.

»Ja, hallo, hier Hansen«, meldete sich Lukas hoffnungsvoll, denn theoretisch konnte es sich ja bei dem Anrufer um den Mitarbeiter eines Verlages handeln, der ihm ein Angebot machen wollte.

Es war sein Freund Manni. »Hallo Lucky, altes Haus«, tönte es aus der Hörmuschel, »von dir hört man ja seit Wochen nichts mehr. Was ist denn los?«

»Mensch, Manni, du klingst schon wie meine Mutter.«

»Aber hoffentlich noch nicht so alt. Wie geht es dir denn so?«

Lukas starrte auf das ruhige Meer. »Na ja, so drei bis vier. Und selbst?«

»Blendend! Ich habe da neulich einen Typen kennengelernt. Also so was Süßes! Er heißt Robert, und wir sehen uns mittlerweile jeden Tag.«

»Und seitdem schwebst du auf Wolke sieben, wie?«

»Klaro, Lucky. Und für dich wäre hier oben auch noch ein Platz frei. Du müsstest bloß mal wieder losgehen und dir was Nettes suchen.«

»Ja, ja, ich weiß ...« Lukas beobachtete gedankenverloren eine Möwe, die im warmen Wind segelte.

»Weswegen ich überhaupt anrufe: Samstag ist in Flensburg Disco.«

»Ja und?«, fragte Lukas, obwohl er ahnte, worauf Manni hinauswollte.

»Robert und ich gehen natürlich hin, und du kommst mit!«, kommandierte er.

»Ich habe eigentlich gar keine Lust ...«

»Nein, Lucky, ich akzeptiere keine Widerrede! Du kommst mit! Du musst einfach mal wieder unter Leute. Oder willst du ewig deinem Ingenieur nachtrauern?«

»Wem? Frank? Quatsch! An den denke ich gar nicht mehr!« Lukas stieß diese Behauptung so heftig hervor, dass Manni unweigerlich die Lüge durchschaute.

»Verstehe«, wiegelte Manni ab. »Trotzdem kommst du mit. Wir haben uns schon ewig nicht mehr gesehen. Außerdem ist meine neue Flamme unglaublich gespannt auf dich.«

»Wieso denn das?«

»Na ja, es hat ja nicht jeder einen Schriftsteller zum Freund.«

Lukas lachte bitter auf. »Schriftsteller ...«

»Immerhin hast du bisher einiges veröffentlicht und kannst von dem Job leben.«

Nicht ganz, dachte Lukas, aber von der Sache mit dem Dicken wusste ja keiner, und den Großteil seines Einkommens verdiente er sich ja wirklich als Autor. Er war in den letzten Wochen einige Kurzgeschichten bei Zeitschriften losgeworden und hatte von den Verlagen ein paar Schecks zugeschickt bekommen, mit denen er sich halbwegs über Wasser halten konnte.

»He, Lucky, bist du noch dran?«

»Ja!«

»Also, wir sehen uns am Samstag!«, sagte Manni in einem Tonfall, der keinen Einwand duldete.

»Ja, ja, ist gut. Ich komme.«

»Prima! Bis dann. Ciao.«

Einmal im Monat wurde in Flensburg eine Schwulen- und Lesbendisco veranstaltet. Lukas war schon lange nicht mehr zu diesem Event hingefahren, denn zum einen traf

man dort ohnehin immer dieselben Leute, und zum anderen hatte er nach Franks Abschied solche Orte einfach nicht mehr ertragen können. Es war der Anblick der glücklichen Paare, die ihn nach dem Scheitern seiner Beziehung so traurig stimmten, gestand er sich ein.

Doch da er Manni versprochen hatte, sich sehen zu lassen, angelte sich Lukas am Samstagabend ein T-Shirt und eine Hose aus dem Kleiderschrank, die seine attraktive schlanke Gestalt mit den breiten Schultern betonten, setzte sich in seinen alten BMW und fuhr Richtung Flensburg.

Während der Fahrt wurde er Zeuge eines herrlichen Sonnenuntergangs. Das versinkende Gestirn ließ den Himmel in einem unbeschreiblichen Rot aufleuchten, in dem die wenigen Wolken zu verglühen schienen.

Allein deswegen lohnt sich die Fahrt, dachte Lukas. Mal sehen, was der Rest des Abends sonst noch zu bieten hat.

Heute kam ihm die Veranstaltung wie eine bizarre Theateraufführung vor, bei der er nur ein Darsteller war. Bühne frei für die Show der Eitelkeiten! Früher hatte er diese Show gerne mitgemacht. Früher, als Frank an seiner Seite war. Sie waren das Traumpaar der Szene gewesen: der angehende Ingenieur und der erfolgreiche Schriftsteller. Zu der Zeit hatte Lukas eine gute Phase und er hatte einige Bücher geschrieben, die sich wie warme Semmeln verkauften. Aber nach Franks Abgang hatte sich anscheinend auch sein schriftstellerisches Glück verabschiedet.

Apropos Frank. Welche Bedeutung hatte dieser verdammte Brief von ihm? Damals hatten sie einen recht hässlichen Streit ausgetragen, weil Frank plötzlich die Idee hatte, für einige Zeit ins Ausland zu gehen. Nach seinem Abschied ein paar Wochen später, hatte er nie wieder etwas von ihm gehört. Im Grunde war es Frank nicht zu verdenken, denn Lukas hatte sich in den letzten Tagen und Wochen ihm gegenüber recht abscheulich benommen. Das musste er zugeben. Kein Wunder, denn Frank hatte

seinen großen Traum, seine ganze heile Welt mit seinem egoistischen Plan zerstört - eine Welt, die ausschließlich aus Lukas und Frank bestanden hatte.

Wenn er gegangen wäre, weil ihre Beziehung nicht mehr stimmte, hätte Lukas das verstanden. Aber nein, es waren irgendwelche großartige Projekte in irgendeinem versandeten Winkel dieser beschissenen Welt, die ihm wichtiger waren als Liebe und Geborgenheit. Das konnte Lukas nicht nachvollziehen, so sehr Frank auch um Verständnis gebeten hatte.

Und nun dieser Brief. Ein paar Sätze nur, oberflächlich betrachtet recht unverbindlich. Nach dem Umschlag zu urteilen, arbeitete Frank immer noch an diesem Projekt in Israel.

»Sollen dir doch die Palästinenser den Arsch wegschießen!«, rief Lukas gereizt aus, denn es machte ihn wütend, dass er erneut so viele Gedanken an Frank verschwendete. Es war aus! Aus und vorbei! Und das seit Langem. Wann gewöhnte er sich endlich an diesen Gedanken?

Er steuerte einen Parkplatz an und ging in die Disco. Glücklicherweise war es nicht so voll in dem Laden, und der Zigarettenqualm hielt sich in Grenzen. Seinen Freund hatte er schnell gefunden, der seinen üblichen Stammplatz am Tresen eingenommen hatte.

Manfred Petersen war im Gegensatz zu Lukas blond und kräftig gebaut. Sein pausbäckiges Gesicht strahlte eine ungeheure Vitalität aus.

»Hey, schön, dass du da bist!«, rief Manni ihm lautstark zu, um die Musik zu übertönen und umarmte ihn. »Und das ist Robert«, stellte er seinen neuen Lover vor.

Manni hatte nicht übertrieben. Robert war wirklich ein süßes Kerlchen. Zwar nicht unbedingt Lukas' Typ, aber im Großen und Ganzen sehr ansehnlich. Dunkle Augen, eine wallende schwarze Wuschelmähne und ein Gesicht, das auffallend unschuldig wirkte.

»Hallo!«, grüßte Robert sehr zurückhaltend.

Sie bestellten sich Getränke. Obwohl Lukas und Manni sich lange nicht mehr gesehen hatten, konnte Lukas nicht viel Neues berichten. Also war es Manni, der überwiegend die Unterhaltung führte, wobei es ohnehin schwierig war, sich bei der lauten Musik zu verständigen.

Langsam füllte sich der Saal mit Neuankömmlingen. Viele kannte Lukas. Manchmal kamen einige Leute zu ihnen an die Bar und plauderten kurz mit ihm und Manni. Robert hielt sich weiterhin sehr im Hintergrund.

Seltsamerweise schien sich Manni ständig nach jemandem umzusehen.

»Sag mal, erwartest du jemanden?«, fragte Lukas.

»Äh ... nö, wieso? Wie kommst du denn darauf?«

Manni schwindelte, das war offensichtlich.

»Weil du dich dauernd umsiehst.«

»Ach Gott, ich war lange nicht mehr bei diesem Event und schaue eben, wer sich hier alles herumtreibt. Vielleicht gibt es mal das eine oder andere neue Gesicht.«

Eine glatte Lüge, denn Manni musste schon im Krankenhaus liegen, um vom Besuch der Disco abgehalten zu werden. Er ließ keinen einzigen Termin aus und richtete sogar seine Urlaubspläne nach den Veranstaltungen.

Lukas machte sich keine weiteren Gedanken über das eigenartige Verhalten seines Freundes, denn er wurde in diesem Moment von dem nächsten Bekannten angesprochen. Niemand schien ihn vergessen zu haben, obwohl er sich lange Zeit rar gemacht hatte. Dann spielte der DJ einen Song, der Lukas besonders gefiel.

Manni hatte keine Lust mit ihm zu tanzen und Robert schien unschlüssig, also drängelte sich Lukas alleine zur Tanzfläche durch. Erfreulicherweise war er inzwischen nicht allzu sehr eingerostet und genoss es, sich im dröhnenden Discorhythmus zu bewegen. Nach drei Songs hatte

er erst mal genug. Erhitzt kehrte er zu seinen Freunden zurück.

Der Grund für Mannis Unruhe tauchte schnell in Form eines jungen Mannes auf. Er war groß, durchtrainiert, hatte rotblonde Haare und einen humorvollen Blick. Lukas spürte förmlich, wie sich Manni entspannte, als der Neuankömmling ihnen zuwinkte und durch das Gedränge auf sie zusteuerte.

»Hallo«, sagte er mit leicht süddeutschem Akzent. »Wie geht's?«

»Blendend!«, antwortete Manni. »Lukas, das ist Toby. Robert, ihr kennt euch ja.«

»'n Abend«, grüßte Lukas knapp und nippte nachdenklich an seiner Cola. Ein Verdacht stieg in ihm hoch, genährt durch Mannis erwartungsvoll glänzende Augen. Klar, Toby sah auffallend gut aus und gefiel Lukas auf den ersten Blick, aber er hatte nicht die geringste Lust, sich auf diese offensichtliche Art und Weise verkuppeln zu lassen. Da würde er nicht mitspielen.

»Ich sehe mich mal um, ob ich noch mehr bekannte Typen treffe«, merkte er möglichst gelangweilt an, stellte seine Cola auf dem Tresen ab, warf Manni einen verärgerten Blick zu und ging. Mannis enttäuschter Gesichtsausdruck verfolgte ihn.

Lukas schlängelte sich durch die Menschenmasse, traf den einen oder anderen Bekannten, unterhielt sich kurz mit ihnen und folgte dann seinem Bedürfnis nach frischer Luft, denn der Zigarettenrauch im Saal hatte merklich zugenommen. Als er vor die Tür trat, atmete er tief durch. Eine angenehme Frühsommernacht erwartete ihn.

Viele Discobesucher hatten sich ebenfalls ins Freie begeben und plauderten angeregt miteinander. Lukas lehnte sich etwas abseits von ihnen an einen Baum und beobachtete gedankenverloren den Autoverkehr auf der Straße.

Am Wochenende waren vor allem junge Leute unterwegs, die etwas erleben wollten.

»Hey, du bist hoffentlich nicht böse, oder?«

Lukas fuhr herum und sah direkt in Tobys markantes Gesicht. Seine grünen Augen boten einen interessanten Kontrast zu den rotblonden Haaren. Die lustigen Sommersprossen unterstrichen seine humorvolle Ausstrahlung.

»Nein«, erwiderte Lukas freundlich. Schließlich hatte Toby keine Schuld an der Geschichte, die musste er einzig und alleine Manni ankreiden. »Die Sache, die sich mein Freund ausgedacht hat, war mir einfach zu eindeutig.«

»Kann ich verstehen. Andererseits hat er es nur gut gemeint. Ich bin neu hier in der Stadt und suche Anschluss, und du bist allein ...«

»... und sollte nach Meinung meines lieben Freundes Manni endlich mal wieder einen Mann ins Bett kriegen«, lachte Lukas.

Toby stimmte in sein Lachen ein. »Ja, so ungefähr wird er sich das gedacht haben.«

»Und?« Lukas sah Toby herausfordernd an.

»Was meinst du?«

»Na ja, würdest du denn mit mir ins Bett gehen?«, fragte Lukas frech.

Toby grinste und musterte sein Gegenüber übertrieben gründlich von Kopf bis Fuß.

»Du gefällst mir«, gab er zu. »Allerdings gehe am ersten Abend grundsätzlich mit niemandem ins Bett. Ich versuche, denjenigen erst ein bisschen besser kennenzulernen.«

»Diese Einstellung gefällt mir. Ich sehe das genauso. Scheinst mir ein ganz passabler Typ zu sein.«

»Danke für das Kompliment.« Toby bemühte sich, die Konversation aufrechtzuerhalten. »Ich habe gehört, du schreibst?«

»Zumindest versuche ich es«, antwortete Lukas unbestimmt, denn er sprach nicht gern über seine Arbeit. »Und was machst du?«

»Ich studiere hier in Flensburg.«

»Was denn? Sport?«

»Nein, wie kommst du darauf?«, fragte Toby. »Informatik.«

»Ist die Idee so abwegig? Du wirkst sehr sportlich.«

»Ich mache auch viel in der Hinsicht, aber nur zu meinem Vergnügen. Trotzdem ist es schön zu hören, dass sich meine Mühe lohnt.«

Lukas grinste. »Schon alleine wegen deiner Figur wirst du heute Abend bestimmt etliche Anträge bekommen.«

»Und etliche Körbe verteilen«, ergänzte der hübsche Student.

Lukas stellte überrascht fest, dass ihm Toby gefiel. Sein Äußeres war überaus ansprechend, und seine Art war witzig und unkompliziert. Über Mannis jeweilige Verkuppelungsversuche hatte er sich von jeher Gedanken gemacht. Er versuchte nie, Lukas dem Nächstbesten vorzustellen. Das hatte er niemals getan, und er hatte schon öfter versucht, Lukas an den Mann zu bringen. Trotzdem hatte dieser stets alle seine Bemühungen, ihm einen Freund zu verschaffen, sabotiert. Manchmal hatte sich Lukas gegenüber den jeweiligen ›Kandidaten‹ so unmöglich benommen, dass ihnen das Interesse an Lukas Hansen gründlich verdorben wurde. Manni war oftmals der Verzweiflung nahe gewesen. Irgendwann kam Lukas ohnehin nicht mehr zur Disco und nahm keine Partyeinladungen mehr an. Und da Manni ihm die Männer nicht einfach ins Haus schicken konnte, hatte er seine Ruhe.

Eigenartig, bei diesem Toby schien alles anders zu sein. Lukas benahm sich ihm gegenüber normal. Er versuchte nicht, seinen Gesprächspartner in irgendeiner Art zu verletzen, damit er das Weite suchte, sondern fühlte sich sogar

in seiner Gegenwart wohl. Sollten Mannis Bemühungen letztendlich gefruchtet haben?

So ein Quatsch!, schalt sich Lukas selbst. Ich kenne diesen Typen gerade erst eine halbe Stunde und mache mir prompt Gedanken.

»Toby an Lukas«, wurde er aus seinen Überlegungen geschreckt. »Lukas, bitte melden!«

»Was?« Nur langsam kehrte Lukas' Bewusstsein in die Realität zurück.

»Du warst plötzlich ziemlich weit weg«, erklärte Toby lächelnd.

»Oh ... äh, ja, stimmt«, gab Lukas zu. »Wollen wir wieder reingehen? Ich habe Durst, und irgendwo muss auf dem Tresen meine Cola herumstehen.«

»Okay, gehen wir«, willigte Toby ein und ließ Lukas den Vortritt.

Quer durch den überfüllten und verrauchten Saal sah man Mannis Augen aufleuchten, als er Lukas und Toby gemeinsam hereinkommen sah. Er war klug genug, keinen Kommentar loszulassen, als die beiden ihre Plätze erreichten. Zufrieden nahm er Robert in den Arm und küsste ihn schmatzend.

Der DJ legte einen neuen Song auf, der nach dem üblichen Discomuster gestrickt war. Der Rhythmus ging ins Blut, und Lukas verspürte Lust zu tanzen. Toby kam seiner Aufforderung gerne nach. Manni lächelte glücklich, als er sich ihnen mit Robert im Schlepptau anschloss.

Irgendwann später am Abend - oder vielmehr früh am Morgen - trafen sich Lukas und Manni zufällig neben der Tanzfläche, während Toby und Robert tanzten. Es war merklich leerer geworden, nur die Lautstärke der Musik war gleich geblieben.

»Und wie findest du ihn?«, hakte Manni nach.

»Robert?«, lenkte Lukas ab, obwohl er genau wusste, wen sein Freund meinte. »Du hast recht, er ist ganz süß,

wirklich. Ich drück dir die Daumen, dass es was Festes wird.«

»Nein, ich meinte Toby!«

»Ach so, Toby.« Lukas überlegte. »Einerseits sollte ich dir deswegen ... na ja, andererseits finde es unheimlich lieb von dir, dass du so um mich besorgt bist. Aber du weißt, wie ich solche Verkuppelungsversuche hasse!«

»Mensch, nun sag schon, wie du ihn findest!«, schrie Manni ungeduldig gegen die Musik an.

»Du hättest einen Schlimmeren für mich aussuchen können«, entgegnete Lukas lachend. »Nein, ehrlich, ich finde ihn ganz okay. Witziger Typ, sieht gut aus und ist nicht dumm. Und wenigstens keiner, der nur ein Abenteuer für eine Nacht sucht.«

»Hey«, rief Manni so laut aus, dass sich einige der Umstehenden zu ihnen umsahen, »du hast seit Langem nicht mehr so positiv über einen anderen Mann geredet! Das sieht ja ganz gut aus mit euch!«

»Abwarten, Manni. Du hast mich lediglich nach meiner Meinung gefragt, und ich habe geantwortet. Nicht mehr und nicht weniger.«

In diesem Moment kamen Toby und Robert vom Tanzen zurück. Robert drückte sich verliebt an Manni und Toby stellte sich neben Lukas.

»Okay, wollen wir das Spiel mitspielen?«, wisperte Toby Lukas ins Ohr, ohne dass ein anderer die Worte hören konnte.

»Welches Spiel?«, stellte sich Lukas dumm.

»Na, dein Freund Manni möchte doch unbedingt, dass wir uns näher kennenlernen. Und ich möchte dich echt näher kennenlernen. Ich weiß natürlich nicht, wie es bei dir aussieht.«

Lukas war etwas überrascht. Warum eigentlich nicht?, dachte er. Toby gefiel ihm, und irgendwann musste er ja mal einen Neuanfang wagen.

»Jedenfalls ist dies nicht unbedingt der richtige Ort«, erwiderte Lukas unverbindlich.

Langsam leerte sich die Disco, nur die Musik terrorisierte weiterhin das Trommelfell. Allerdings ging der DJ allmählich auf ruhigere Songs über.

»Stimmt. Nebenbei bemerkt will ich nicht bis zum nächsten Discotermin in einem Monat warten, denn heute läuft hier wohl nicht mehr allzu viel. Vielleicht können wir uns in den nächsten Tagen irgendwo treffen?«

Lukas wunderte sich, dass ihm Tobys Interesse gefiel. Wie viele andere junge Männer hatte er in einer ähnlichen Situation schon mutwillig vergraut? Aber dieser Toby war anders. Oder hatte er sich etwa selbst verändert?

»Gut. Wollen wir in den nächsten Tagen telefonieren?«

»Gerne.«

Sie ließen sich vom Barkeeper Papier und einen Stift geben und tauschten unter Mannis zufriedennem Grinsen die Telefonnummern aus.

Nach einem letzten Tanz verabschiedete sich Lukas, der eine Dreiviertelstunde für seinen Heimweg einkalkulieren musste. Mannis freundliches Angebot, bei ihm zu übernachten, hatte er abgeschlagen. Er wollte jetzt lieber allein sein und in sich hineinhorchen, wie ihm dieser Abend und die Begegnung mit Toby gefallen hatten.

Eigentlich konnte er bisher über den Studenten nicht allzu viel sagen. Er sah gut aus, und man konnte sich ganz angenehm mit ihm unterhalten. Alles Weitere würde sich finden. Manni hatte ja recht. Irgendwann musste Lukas den Mut aufbringen, in eine neue Beziehung einzusteigen. Warum nicht jetzt?

3.

Toby rief gleich am nächsten Tag bei Lukas an, der gerade am PC saß und eine Story überarbeitete, die einem interessierten Verlag in der jetzigen Form nicht ganz gefiel.

»Störe ich dich?«, fragte der Student.

»Nein, mir fehlen im Moment sowieso die Inspirationen«, entgegnete Lukas.

»Sag mal, hast du Lust morgen mit mir an den Strand zu fahren? Der Wetterbericht hat Sonne vorausgesagt. Und ein wenig Wärme zu tanken ist ja nicht das Schlechteste.«

»Gern«, freute sich Lukas, dem die Aussicht, seine neue Bekanntschaft schon so bald wiederzusehen, durchaus gefiel. »Aber musst du denn nicht zu deinen Vorlesungen?«

»Es sind zurzeit Semesterferien«, zerstreute Toby seine Bedenken. »Und dank der freundlichen Unterstützung meines alten Herrn muss ich auch nicht jeden Tag nebenbei jobben.«

»So etwas nennt man Glück. Was hältst du davon, wenn ich uns einen Picknickkorb packe und wir nach Dänemark zur Insel Röm fahren?«

»Ist es schön dort?«

»Klar, sonst würde ich es bestimmt nicht vorschlagen. Ich bin im Sommer oft dort. Oder magst du vielleicht kein textilfreies Sonnen?«

»Doch, damit habe ich absolut kein Problem.«

»Okay, dann komm morgen so gegen zehn Uhr bei mir vorbei.«

»Aber nur, wenn ich auch etwas zu unserem Proviant beitragen darf.«

»Nur zu«, meinte Lukas.

»Wie komme ich zu dir?«

»Hast du einen Wagen?«

»Ja.«

Lukas erklärte Toby den Weg nach Peterskoog zu seinem Haus. Dann verabschiedete er sich von ihm. Als er sich wieder seiner Arbeit zuwandte, stellte er fest, dass er unbewusst leise vor sich hin summte - und plötzlich seine Ideen für die Story zurückkehrten.

Der fabrikneue VW Polo, den Toby am nächsten Morgen bei strahlendem Sonnenschein auf Lukas' Grundstück fuhr, ließ in der Tat darauf schließen, dass er von seinem ›alten Herrn‹ finanziell kräftig unterstützt wurde.

Toby trug abgeschnittene Jeans und ein weißes Träger-shirt. Er sah zum Anbeißen aus.

»Moin moin«, begrüßte Lukas ihn vor der Haustür.

»Moin.« Man merkte, dass er mit dieser nördlichen Grußform nicht so ganz vertraut war. Darauf ließ zusätzlich sein Autokennzeichen schließen.

»Mensch, bist du schön braun!«, schwärmte Toby, denn Lukas trug ebenfalls nur kurze Hosen und ein T-Shirt.

»Ich gehe häufig an den Strand und arbeite gerne im Garten«, sagte Lukas, der sich über das Kompliment freute.

»Ich habe einen Sonnenschirm mitgebracht. Meine helle Haut verträgt leider nur wenig Sonne.«

»Prima. Ich mag auch nicht stundenlang in der Sonne schmoren.«

Toby warf einen Blick in die offene Garage. »Wollen wir meinen Wagen nehmen?«

»Sieht denn mein alter Karren so unzuverlässig aus?« Lukas lächelte verschmitzt.

»Nein, nein, ich dachte nur ...«

»Na ja, im Grunde hast du recht. Insofern wäre es nicht schlecht, wenn wir mit deinem Auto fahren könnten.«

»Kein Problem. So ersparen wir uns wenigstens das Umladen.«

Toby öffnete die Heckklappe. Sie räumten Lukas' Sachen und die Kühltasche mit dem Proviant ein. Im Kofferraum stand schon eine weitere Kühltasche.

»Na«, lachte Toby, »verhungern werden wir garantiert nicht.«

»Verdursten auch nicht«, grinste Lukas.

»Okay, dann mal los. Du musst mir nur den Weg weisen.«

Lukas lotste ihn über die Dörfer in Nordfriesland. In Aventoft überquerten sie die Grenze. Toby, der zum ersten Mal in Dänemark war, gefiel die Gegend und die Ruhe, die sie ausstrahlte. Er empfand die Atmosphäre dort noch friedlicher als auf der deutschen Seite.

Lukas stimmte ihm zu. »Es ist unglaublich schön hier. Gelegentlich muss ich dir mal die Stadt Tondern zeigen. Die wird dir bestimmt gefallen. Die Dänen sind längst nicht solche Hektiker wie wir. Auf manche Leute wirkt dieser Landstrich langweilig, vor allem, weil man stundenlang durch dieses Gebiet fahren kann und sich die Landschaft kaum verändert.«

»Du wohnst übrigens auch sehr idyllisch«, merkte Toby bewundernd an. »Dieses niedliche kleine Haus direkt hinterm Deich ...«

»Das war von jeher mein Traum so zu leben«, antwortete Lukas und sah sinnend aus dem Seitenfenster. »Von dort möchte ich niemals weg. Mag sein, dass es in anderen Ländern vielleicht interessanter ist. Woanders seinen Urlaub zu verbringen, ist für mich okay, aber länger würde ich es fernab meiner Heimat nicht aushalten.«

»Nun, andere Kulturen haben uns viel zu geben. Ich könnte mir durchaus vorstellen, für eine Zeit ins Ausland zu gehen.«

»Da gab's schon mal einen ...«, murmelte Lukas.

»Wie bitte?«

»Oh, nichts. Ich habe nur laut gedacht.«

Weiter ließ sich Lukas zu diesem Thema nicht aus, und Toby hakte zum Glück nicht nach. Er war viel zu beschäftigt, sich die Landschaft anzusehen, zudem verdichtete sich der Verkehr, der überwiegend aus Fahrzeugen mit deutschen Nummernschildern bestand. Viele sonnenhungrige Schleswig-Holsteiner waren auf der Urlaubsreise und wollten wenigstens einen Tag auf der beliebten Insel verbringen.

Bald konnte man das Wasser und die Insel sehen. Kurz darauf überquerten sie den langen Damm, der die Insel mit dem Festland verbindet.

Die Größe der Insel und die Weitläufigkeit der Strände beeindruckten Toby, ebenso die Tatsache, dass man mit dem Auto direkt bis ans Wasser fahren konnte. Und sie hatten ein Bilderbuchwetter erwischt.

»Das ist ja irre!«, rief Toby begeistert aus, während er nach Lukas' Anweisungen den Wagen über den Strand sand lenkte.

»Ja, ich bin gerne hier«, sagte Lukas, der sich bereits auf die Sonne und das Meer freute. Er riet Toby, nicht von dem Weg, den alle Fahrzeuge nahmen, abzuweichen, denn sonst bestand die Gefahr, dass sie sich festfahren.

Eine Weile ging es am Wasser entlang, bis Lukas Toby aufforderte, nach rechts zu schwenken.

»Da hinten in den Dünen gibt es eine einsame Stelle, an der man ein bisschen ungestörter liegt als direkt am Strand.«

»Aha«, entgegnete Toby grinsend.

»Nein, nein«, wehrte Lukas ab, »so war das nicht gemeint. Da vorn würde ich übrigens parken.«

»Ist schon in Ordnung. Zeig mir deine Stammdüne.«

Toby parkte den Wagen neben einigen anderen Fahrzeugen. Sie stiegen aus, holten ihre Sachen aus dem Koffer-

raum und machten sich schwer bepackt auf den Weg. Ein leichter warmer Wind strich über den Strand.

Ging man von der Anzahl der Autos aus, mussten sich etliche Leute in diesem Areal aufhalten. Sie verloren sich allerdings in der Weite des Strandes. Vereinzelt erblickte man Sonnenschirme. Nur hier und da bewegten sich einige wenige Gestalten in den Dünen.

»Bitte sehr, der Herr«, sagte Lukas schließlich, nachdem sie eine Düne erklettert hatten und sich oben in einer flachen Kuhle wiederfanden. »Unsere Privatdüne, natürlich mit Meerblick.«

Tatsächlich hatte man einen fantastischen Ausblick auf das Wasser, und in scheinbar unmittelbarer Nähe konnte man eine andere Insel erkennen. Lukas erklärte, dass das Sylt sei.

»Toll! Hier können wir meinetwegen bleiben!«

Toby war hingerissen. Sie breiteten ihre Decken aus und stellten den Sonnenschirm auf. Toby hatte offensichtlich keine Hemmungen an einen FKK-Strand geraten zu sein als er sich auszog. Und was Lukas an ihm sah, gefiel ihm.

»Mensch, ist das herrlich hier!« Toby ließ sich auf seine Decke fallen.

»Ja, an diesem Ort kann man es ohne Weiteres aushalten«, stimmte ihm Lukas zu und legte sich ebenfalls hin.

»Bist du oft an diesem Platz?«

»Ja, im Sommer komme ich jedes Wochenende her.«

»Sag mal, was schreibst du eigentlich?«, fragte Toby und richtete sich wieder auf. »Ich meine, welche Richtung hast du eingeschlagen?«

»Nun, meine Romane und Kurzgeschichten gehören wohl zur Rubrik Unterhaltungslektüre. Ab und zu schreibe ich auch Artikel für Magazine und Zeitungen. Was sich eben so ergibt.«

»Aha. Und davon kann man leben?«

Lukas lachte, ohne sich die Bitterkeit anmerken zu lassen. »Mehr schlecht als recht im Moment. Wie du ja gesehen hast, reicht es nicht mal für ein neues Auto.«

Die unangenehmen Zusammenkünfte mit dem Dicken schlichen sich in Lukas' Kopf. Er ließ seinen Blick über die Dünen streifen und vermied somit, Toby anzusehen.

»Das Haus hingegen gehört dir?«, ließ Toby nicht locker.

»Zum größten Teil. Ich habe eine Zeit lang recht ordentlich an meinen Büchern verdient. Schuldenfrei ist die Hütte zwar nicht ganz, aber die Bank glaubt an meine Talente und ist geduldig.«

»Du musst mir unbedingt mal alle deine Buchtitel aufschreiben, damit ich sie lesen kann. Deine Sichtweise in verschiedenen Dingen interessiert mich sehr.«

Lukas sah verträumt aufs Meer, ehe er murmelte: »Du scheinst ja wirklich ein gewisses Interesse an mir zu haben.«

»Erraten.«

»Und nicht nur, um Manni einen Gefallen zu tun?«

Toby sah Lukas fest in die Augen. »Ganz bestimmt nicht. Du interessierst mich außerordentlich - und gefällst mir.«

Nun ist wohl der Moment gekommen, ihm zu sagen, dass er mir auch gefällt, überlegte Lukas. Trotzdem kam kein einziges Wort über seine Lippen. Dabei mochte er Toby. Er genoss seine Nähe sogar ungemein. Aber irgendwie war er blockiert. Wahrscheinlich war es doch noch zu früh, um an eine neue Bindung zu denken.

»Wollen wir baden gehen?«, unterbrach Toby sein beharrliches Schweigen.

»Gute Idee.« Lukas war erleichtert. »Vielleicht sollte ich dich vorwarnen. Die Luft ist heute ziemlich warm, das Wasser hingegen wird frisch sein.«

»Soll mir recht sein.«

Sie tobten ausgelassen im Meer, das an dieser Stelle sehr flach war. Da das Wasser tatsächlich verhältnismäßig kühl war, hielten sie es nicht allzu lange darin aus und schlen-

dernten bald zu ihrem Liegeplatz zurück. Mit Heißhunger machten sie sich über den Proviant her, und wie sich zeigte, hatten beide viel zu viel eingepackt.

Nach dem Essen legten sie sich in die Sonne. Lukas verspürte ein anregendes Kribbeln, als sie sich gegenseitig den Rücken eincremten. Sie waren hier allein und unbeobachtet ... aber diese Sperre, die seinen durchaus positiven Gefühlen für Toby im Wege stand, ließ sich nicht aufheben. Er legte sich schweigend auf seine Decke und schloss die Augen. Toby tat es ihm nach und schien nichts von Lukas' innerem Konflikt zu bemerken.

Der Tag verging wie im Fluge, und es war fast dunkel, als sie nach Peterskoog zurückkamen.

»Wenn ich dir nun sage«, begann Lukas, nachdem sie mehrere Minuten stumm im Wagen gegessen hatten, »dass ich dich mag, dich gerne wiedersehen möchte, obwohl ich jetzt lieber alleine ins Haus gehen würde, wärest du dann wütend auf mich?«

»Gegenfrage: Wenn ich dich küssen würde, bevor ich nach Hause fahre, wärest du dann wütend?«

Lukas' Nein wurde von einem sehr gefühlvollen Lippenkontakt erstickt.

»Dann ist es in Ordnung«, versicherte Toby.

Sie luden Lukas' Taschen und seine Decke aus, ehe Toby davonfuhr. In dem Augenblick als die Rücklichter des Polos hinter dem Wald verschwanden, tat es Lukas leid, Toby nicht doch mit in sein Haus genommen zu haben. Was war nur los mit ihm?